



CDU

Ihr Kurier des Ortsverbandes Langenhagen!

Im Dezember, Ausgabe 113

Kommunalwahl 2011 - Zeit für einen Wechsel

Bald werden wir Lobeshymnen auf die Zusammenarbeit zwischen Rot und Grün hören und, was die beiden Partner angeblich alles für Langenhagen erreicht haben. Bei Licht besehen muss eher ein Armutszeugnis ausgestellt werden. Die Reihe der Tiefschläge ist lang.

Um mit dem kleineren Partner zu beginnen: Die Grünen haben den letzten vier Jahren keine sichtbaren Spuren in der Stadtpolitik hinterlassen. Immer wieder gab es Gerüchte, die Trennung von SPD würde kurz bevorstehen. Verständlich wäre es gewesen, wenn die Grünen sich aus dem Bündnis gelöst hätten. Doch offenbar ist das Lagerdenken bei ihnen so ausgeprägt, dass sie sich keinen Wechsel vorstellen können. Die Grünen kritisieren und hinterfragen intensiv und oftmals berechtigt - aber nur gefahrlos in den Fachausschüssen. Am Ende, wenn die Arme zur Abstimmung gehoben werden sollen, sind sie immer der siamesische Zwilling der SPD.

Die SPD selbst hat aber auch keine beeindruckende Bilanz vorzuweisen. Das vermeintliche Großprojekt Landesgartenschau wurde von einer machtvollen Bürgerinitiative und der Mehrheit der abstimmenden Bürger ausgebremst. Das Großprojekt Schwimmbad kommt nicht in die Gänge. Ungezählt sind die Ankündigungen des Bürgermeisters, nach der Sommerpause, vor der

Sommerpause, in diesem Jahr, wann auch immer, werde die finale Beschlussvorlage in den Rat eingebracht. Immerhin steht fest, wo gebaut werden soll; was gebaut werden soll, schon etwas weniger; und schon gar nicht, wo das ganze Geld dafür herkommen soll.

Der letzte Trend in der SPD ist, die Entwicklungsgesellschaft Langenhagen (EL), die ihr Projekt Vermarktung und Ausbau des Weierfeldes noch gar nicht abgeschlossen hat, als Schatzkästlein misszuverstehen. Nachdem also der städtische Haushalt heruntergewirtschaftet ist, ist als nächstes die EL dran und soll den reichen Onkel für das Schwimmbad oder die Rennbahn geben.

Termine

12.01.2011, 20:00 Uhr
Mitgliederversammlung mit Wahl des Ortsverbandsvorsitzenden
(siehe gesonderte Einladung)

16.01.2011, 11:15 Uhr
Neujahrsempfang des CDU-Stadtverbandes (Einladung erfolgt über den Stadtverband)

Ohne ein schlüssiges Konzept, wie die EL auf der einen Seite ihre Aufgaben im Weierfeld zu Ende erfüllen will, zum anderen, nach welchen Kriterien neue Aufgaben zu übernehmen sind, und schließlich, wie dies alles solide finanziert werden soll, muss die Gesellschaft aber tabu bleiben.

Viel städtisches Geld hat die SPD bisher in unterschiedlichste Sozialprojekte investiert. Nicht, dass es keine sozialen Missstände in Langenhagen gäbe. Eine christliche Partei wird nicht leugnen wollen, dass es unter uns

Menschen gibt, denen es schlecht geht und die unserer Hilfe bedürfen. Tendenzen gesellschaftlichen Verfalls sind unübersehbar. An vielen Stellen ist Gegensteuern notwendig und sinnvoll. Aber zum einen neigen die Sozialdemokraten erkennbar dazu, die sozialen Defizite einer Gesellschaft überzubetonen, um sich besser in Szene setzen und Skeptiker mit der moralischen Keule ruhig stellen zu können. Zum anderen wird bei dieser Umverteilungspolitik zu wenig anerkannt, dass es fremdes Geld ist, das von Privaten erst verdient werden muss, bevor es ausgegeben werden kann. Manchmal fühle ich mich an so merkwürdige Gestalten wie Bill Gates erinnert, der erst wie ein globaler Monopolspieler alles an sich reißt, um es anschließend nach Gutdünken wohlütig zu verteilen.

Auch kein Ruhmesblatt von Rot-Grün ist die Politik, die mit den Schulgebäuden gemacht wird. Die Erweiterung des Schulzentrums wurde unter bewusster Ausblendung der Schülerzahlentwicklung durchgedrückt. Kein Wunder, denn die Lobby der IGS ist nirgendwo stärker als bei den Roten. Hinzu kamen handwerkliche Fehler bei der Auftragsvergabe für die Umsetzung der teuren und ehrgeizigen Umbau- und Erweiterungspläne. Diese stehen zudem in bizarrem Widerspruch zu gleichzeitigen Überlegungen, ganze Grundschulen stillzulegen.

Neues Ungemach droht beim Grundstückserwerb zu Gunsten der Pferderennbahn. Die Rennbahn ist für Langenhagen als Imagerträger zweifellos wichtig und auch förderungswürdig. Förderung sollte aber nicht in Form eines rechtlich mindestens zweifelhaften Kuhhandels mit den Genossen aus Hannover stattfinden, sondern offen vollzogen werden.

Hier rächt sich, dass Rot-Grün die städtischen Mittel an vielen Stellen in kleiner und auch mal größerer Münze ausgegeben hat und der Koalition nun der Bewegungsspielraum fehlt. Unsere konstruktiven Vorschläge, wie man es besser machen könnte, wurden stets reflexartig in den Wind geschlagen. Hinzukommt die fatale Unfähigkeit von Rot-Grün, im eigenen Hause Sparmaßnahmen zu ergreifen, die diesen Namen auch verdienen. Der Frieden, den sich der Bürgermeister damit im Rathaus erkaufte, ist zu teuer für die übrige Stadt.

Deshalb würde es Langenhagen gut tun, wenn bei der nächsten Wahl eine andere Mehrheit zu Stande kommen würde. Der gegenwärtige Bürgermeister wird uns dann zwar noch erhalten bleiben, wohl bis 2014, aber seine Politik würde zwangsläufig anders ausfallen müssen - besser für Langenhagen.

Strengen wir uns an, dass das gelingt. Unsere Voraussetzungen sind gut. Altbewährte und neue Kräfte werden sich bündeln. Wir können also zuversichtlich auf 2011 schauen.

Mit den besten Wünschen zum Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr

Ihr

Eckart Jakob

Weihnachtsfeiern ohne Inhalt

Was wird aus einem Fest ohne Inhalt? Es wird zur leeren Hülle, derer man sich irgendwann entledigt. Allerdings ist der Bedeutungsverlust christlicher Weihnachtinhalte auch ein Verlust an Humanität und deutscher Leitkultur.

Bei einer Zufallsbegegnung mit entfernten Bekannten fragte ich deren Kleinkind: „Warum freust Du Dich denn so?“ „Ich freue mich auf Weihnachten.“ „Und warum freust Du Dich gerade auf Weihnachten?“ „Da gibt es Geschenke.“ „Warum gibt es denn Geschenke?“ „Weil Weihnachten ist.“ Ob sie ihrem heranwachsenden Kind auch etwas über den Sinn von Weihnachten erzählen werden, fragte ich die Eltern. „Da müssen wir uns dann mal schlau machen.“

Keinesfalls nur in den neuen Bundesländern fehlen Kenntnisse über christliche Inhalte. Das könnte man noch unter spezifischem SED - Erbe verbuchen. Auch in den westdeutschen Ländern sind die Kenntnisse über christliche Inhalte recht dürftig. Dies gilt sogar für Kreise der CDU.

Schon ab Ende August wird jedes Jahr die ganze Palette an Stollen, Lebkuchen und Weihnachtsgebäck angeboten. „Der Kunde will es so.“ Tatsächlich beobachte ich, wie Käufer bei Aldi und Real durchaus an diesen Regalen umgehend zugreifen.

Den Psychologen wundert es dann keinesfalls, wenn zu Weihnachten auch bei diesen äußeren Dingen Lageweile und Überdruß einkehren. Immer dasselbe. Die Besonderheiten sind längst konsumiert und kein festlicher Höhepunkt mehr. Im Gegenteil. Wann kommt denn nun was Neues? Auch der Handel wartet auf diesen Effekt. Der Umsatz soll ja nach dem in der Adventszeit erzeugten Konsumrausch möglichst nicht abreißen. Die Umdekoration setzt deshalb sofort nach dem Fest ein. Der Einfallsreichtum der Weihnachtsmärkte hält sich ebenfalls in engen Konsumgrenzen.

Nun halte ich vom Lamentieren wenig. Ich sehe aber die psychologischen Defekte. Als Ersatz für Weihnachtsstollen stehe ich auch nicht an, den Menschen ein schlechtes Gewissen zu machen, damit Mildtätigkeit und Spendenbereitschaft besser florieren. Es geht mir nicht um eine Abstinenzoffensive, „Brot für die Welt“-Werbung und die Ver

teufelung kulinarischer Köstlichkeiten deutscher Weihnachtsfestessen.

Aber wo bleibt der Feiergrund?

In der DDR war es die Brigadeweihnachtsfeier oder Jahresendfeier mit Kerzen und - wenn irgend möglich - gutem Essen. Christliche Weihnachtslieder waren dabei tabu. „Schneeflöckchen, weiß Röckchen“ reichte. Das war's. Eine Hochzeitsfeier hat einen gegebenen Anlass, ein Geburtstag auch, ebenfalls eine Ordensverleihung. Volkstrauertag und Totensonntag haben durchaus konkrete Gedenkinhalte.

Damit sind wir bei der Frage nach dem Inhalt von Weihnachten. Einige propagieren schon wieder Wintersonnenwendfeiern. Der Inhalt dürfte allerdings durch die Nazis verbraucht sein.

Es geht um die Spannung zwischen Weihnachts- und Christfest, also zwischen Form und Inhalt. Die Mehrheit unserer Bevölkerung ist Teil der gegenwärtigen Wohlstandsgesellschaft. Schon das wird als „normal“ gewertet und als selbstverständlich angesehen.

Ich muss diese „Selbstverständlichkeit“ zuerst von der eigenen Biografie her hinterfragen. Als ferne, erste, frühkindliche Erinnerung ist mir der Hunger erinnerlich. Weihnachten 1945. Immerhin gab es bei uns den geschmückten Christbaum. Der hatte für uns Kinder etwas Faszinierendes. Das vergisst man zeitlebens nicht wieder. Denn rund herum war es armselig, aber immerhin doch nicht trostlos. Die Erwachsenen sangen die Weihnachtslieder anders, nachdenklicher, ernster, soweit wir das als Kinder wahrnehmen konnten. Nach den Kriegserlebnissen und dem E-

lend war die Weihnachtsbotschaft in ihrer Koppelung von „Frieden auf Erden“ an ein „Wohlgefallen-Finden unter Menschen“ unmittelbar einsichtig und überzeugend. Auch die Umkehrung gilt: Nur wo Menschen Wohlgefallen aneinander finden und gestalten, kehrt Frieden ein. Weihnachten in doppeltem Sinne ein Friedensfest.

Besondere Befremdung gibt es heute hinsichtlich des Beginns der Engelsbotschaft: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Der Blick des Zeitgeistes ist nur auf das Vorfindliche gerichtet. Darüber hinaus gibt es nichts. Wer das Bach'sche Weihnachtsoratorium hört oder Händels „Messias“, erhält durchaus einen Eindruck von noch ganz anderen Dimensionen der Wirklichkeit.

Aber der vorhandene Wohlstand und eine weitgehende Existenzabsicherung produzieren eine Lebenseinstellung, die meint, alles grenzenlos selbst gestalten und bewältigen zu können, ohne Angewiesenheiten, aber mit entsprechender Anspruchshaltung. Man spricht von unserer „Optionsgesellschaft“ (Gesellschaft mit unbegrenzt vielen sich immer neu eröffnenden Möglichkeiten). Nur ja nicht festlegen. Immer eine Hintertür offen lassen. Es könnte sich eine noch bessere Möglichkeit eröffnen. Gerechnet wird dabei allerdings nur mit günstigen Möglichkeiten. Anderes kommt nicht ins Kalkül. Dies gilt sowohl für die Familienplanung als auch für Partnerschaftsbeziehungen. Keine Heirat. Es könnte noch eine Bessere kommen. Kinder lieber später oder gar nicht.

Zum Christfest ist dagegen von einer „Heiligen Familie“ die Rede in doppeltem Sinne. „Heilig“, also „unantastbar“ (das heißt es) sollte die Vater – Mutter – Kind – Gemeinschaft als Normalfall bleiben. Und zwar mit letzter Entschiedenheit. Alle Risiken und Nebenwirkungen dieses Modells sind inzwischen bekannt. Man muss heute sehr viel rationaler planen und Konfliktgestaltung einüben.

Zum anderen beinhaltet „Heilige Familie“ auch: „Unter dem Segen stehen“, was bedeutet, eine Perspektive zugesagt zu bekommen, die ich mir nicht selber zusprechen kann. Das gilt für die „Heilige Familie“ in Bethlehem, sogar in ihrer nicht wohlstandsgemäßen Kümmerlichkeit. Das Geschehen stand deshalb auch unter einem guten Stern.

Familie wie Friedensbewahrung benötigen bewusste Pflege und Gestaltung. Sie sind keine traditionellen Selbstläufer mehr. Emotionen und Neigungen reichen nicht aus. Es braucht auch des entschiedenen und nachhaltigen Willens zur Gestaltung. Christliche Inhaltsverluste sind hierbei Humanitätsverluste. Wer sich bewusst und reflektiert diese Inhalte des Christfestes vergegenwärtigt, genießt dann auch – ohne Entartungserscheinungen - die Formen und äußeren Angebote deutscher Weihnacht.

Dr. Martin Hohmann